

7. Sekundärliteratur

Ziegenbalg und Plütschau. Die Gründungsjahre der Trankebarschen Mission. Ein Beitrag zur Geschichte des Pietismus nach handschriftlichen Quellen und ...

Germann, Wilhelm

Erlangen, 1868

XXVII. Plütschau an A. H. Francke, 11. Febr. 1713.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

fürro noch ferner in Segen. Amen. Der ich verharre nebst Begrüßung der lieben Gemeinde und Schulen und Empfehlung göttlicher Obhut

meiner herzlich geliebten Brüder

zu Gebet und Liebe bereitwilligster

Utrecht, 27. Oct. 1812.

Heinrich Plütschau.

XXVII.

Plütschau an A. H. Francke, 11. Febr. 1713.

(Vgl. S. 143)

Hochachtungswürdiger,

Hochgeehrter Herr Professor und werthester Gönner!

Ob ich wohl besorgen mußte, daß wegen meines langen Außensbleibens nicht allzu gnädig würde angesehen werden, so habe doch davon nichts vermerken können, welches auch mit daher rührt, weil ich vor Abgang des Schiffes, so noch wenigstens 8 Tage liegen wird, hier angekommen. Ich wurde hier von der lieben Königin und andern hohen Königlich-lichen Personen mit besondern Gnaden und Freuden bewillkommt. Am vergangnen Mariä Reinigungstag predigte ich vor der Herrschaft, nach der Predigt kam Ihre Maj. die Königin zu mir ins vordere Gemach und bezeigten ein allergnädigstes Vergnügen über die gehaltene Predigt, so ich über die letzten Worte des Evangeliums (nämlich: Ein Licht zu erleuchten die Heiden und zum Preis seines Volks Israel) gehalten hatte. Den Montag darauf wurde die Conferenz in des Herrn Prof. Trelunds Hause zum ersten Mal gehalten, wovon Mons. Wendt, welcher sich der Sache herzlich annimmt, unserer Abrede nach weitläufig schreiben wird. Herr Bövingh, so schon in Lübeck von ungefähr im Posthause zu mir kam und seiner ärgerlichen Briefe wegen ein großes Mißfallen an deren Publication bezugte, wurde in der Conferenz über gewisse Punkte gefragt, so er geschrieben und nun in der Conferenz beweisen sollte, es aber nicht thun konnte, drum ich auch nachmals mehr geglaubt und beliebt wurde als Er. Des andern Tags wurde bei Herrn Professor Trelund zu Gaste gebeten und darauf zu einer privaten Conferenz gezogen, worin einige Briefe des Herrn Ziegenbalg gezeigt wurden, darin er sehr harte expressiones wegen gehabter Streitigkeiten mit der Obrigkeit gesetzt hatte. Unter andern wurde ich befragt, was der Herr Ziegenbalg damit wollte verstehen, wenn er schriebe, daß sie ihn nicht hätten reisen lassen wollen, ungeachtet er dort 300 Thaler geboten (wohl als Ueberfahrts-geld?), worauf ich nichts zu antworten mußte. Endlich wurde nochmals der Hällischen Casse wegen deliberirt und von beiden Professoren für nöthig und nützlich erkannt, daß ich nur allein deswegen an Ew. Hochachtungswürden schreiben möchte, sonst wurde in der ersten Conferenz beschlossen, daß sie's selber thun wollten, was aber dazwischen gekommen, weiß ich nicht eigentlich.

Diesem nach habe im Namen der Herrn Deputirten und auch zugleich im Namen der Gemeine zu Tranquebar herzlich zu danken, daß Ew. Hochehrwürden so viel Mühe und unermüdeten Fleiß zur Beförderung des christlichen Werks bisher anwenden wollen, mit Bitte ferner darin zu continuiren, und die gnadenreiche Belohnung von Gott dem Vergelter alles Guten zu erwarten. Nächstdem bitten die Herrn Inspectoren, daß Sie wollten aus Liebe zum Frieden, welchen Ew. Hochehrwürden lieben und dazu väterlich vermahnen, des Geldes wegen, so die Freunde aus Deutschland schenken und nach Tranquebar zu schicken belieben möchten, eine solche Verordnung thun, daß es nicht etwa inskünftige, wenn aus Dänemark sollten Missionairs dahin kommen, möchte Gelegenheit zu einer Mißhelligkeit unter ihnen selbst geben. Sie zweifeln nicht, daß Ew. Hochehrwürden dieses werden aufs beste deuten und wie sonst andere Dinge aufs vorsichtigste ordnen, damit die Widerwärtigen nicht daraus Ursache zu lästern nehmen können.

Aus dem letzten Briefe, so Mons. Wendt an Ew. Hochehrwürden der Herren Missionairs wegen geschrieben, habe gesehen, daß Herr Bövingh sich über einige Stücke beschwert, welche ich selbst gern gebessert wissen wollte, drum bitte gehorsamst desfalls eine väterliche Ermahnung zu thun. Ich hoffe noch mal die Freunde zu haben und dorthin zu kommen, da wollte ich mit Exempeln darthun, was mit Worten gezeigt worden, mit Bitte mir meine Gebrechen, so nicht wenig und gering, auch helfen zu entdecken und abzuthun, damit also Gott allein die Ehre und dem Nächsten der Nutzen bleibe.

Es hat Herr Ziegenbalg von einem gewissen Diener, so er erstlich im Dienst gehabt, zu zeitig, ob ich gleich dawider gerathen, viel Ruhmens und große Hoffnung gemacht, ihn gar einen Prinzen genannt, da er doch, wie mir gesagt, unecht und sehr unartig dabei ist, ja mit solchen Worten seinen Zustand beschrieben, daß man nicht anders schließen kann, er sei schon getauft und daher bei S. R. M. zu Fredericia und hier bei der lieben Königin mußte schamroth werden, da ich davon sollte Red und Antwort geben *).

*) Es ist nicht Ziegenbalgs Schuld, sondern vielmehr seiner zu vorsichtigen Freunde in Berlin und Halle, daß die ersten zu hoffnungsreichen Berichte nicht durch den Druck widerrufen sind. Schon am 11. Oct. 1709 schrieb er an Lange: „Mobiapi, an dem Gott große Gnade gethan, hat sich wieder verführen lassen und ist niemals getauft worden. Denn dazumal hatten wir keine Kirche und der Commandant und dänische Prediger wollten nicht zugeben, daß wir in unserm Hause taufeten, daher wurde er mit der Taufe sehr lange aufgehalten, so daß er endlich gänzlich wieder dahingerissen wurde [er heirathete eine heidnische Frau] und solches ist schon vor 1½ Jahren geschehen. Daher wir vorm Jahre nichts von ihm gedacht. Jetzt nun, als er hört, wie in Europa seinethalben viel geredet wird, so ist er zu mir gekommen und hat verlangt, daß ich ihn nach Europa schicken sollte, er wollte Gott nicht mehr entlaufen und ungehorsam werden. Es hat aber nicht angehen wollen.“ Damit wäre endlich der Stein aus dem Wege geräumt, über den seit Brauer die neuern Bearbeiter, mit Ausnahme Jengers im Anhang, nicht recht hinweg zu kommen wußten.

insonderheit von Herrn Ziegenbalg geschrieben, oft Sachen vor, worin man billig hätte vorsichtiger sein sollen, damit man für Einen Mann stehen könnte, wenn man darnach, wie vielfältig auf meiner ohnedem sehr verdrießlichen Reise geschehen, gefragt. Doch hebt das keineswegs die Wahrheit auf, daß Herr Ziegenbalg nicht sollte ein sehr nützliches Instrument sein. Meine Hoffnung ist diese, daß die Prüfung sowohl bei mir als ihm noch viele Schlacken werde wegnehmen. Was Herrn M. Gründler betrifft, so werden Ew. Hohehrwürden schon wissen, was bei ihm zu thun. Er hat mir auch eines gewissen Fräuleins wegen Commission gegeben, wovon aber besser ist, daß ich mündlich spreche, wann ich Ew. Hohehrwürden Verlangen nach sollte dorthin kommen. Daß Herr M. Gründler auch da bliebe, wäre wohl sehr gut, wie ich aber etlichemal von ihm vernommen, so gedenkt er wieder heraus. Ich hätte mirs lassen gefallen da zu bleiben, wann es nicht nöthig gewesen, daß einer von den ersten Missionaren herauskommen möchte. Da ich nun in Europa bin, wird mir Gott auch schon hier Gelegenheit zeigen, mit meinem geringen Quentlein zu wuchern. Doch habe ichs den Herrn Inspectoren noch nicht abschlagen wollen, weil es ohnedem, wie mir der Geheimrath Holst versichert, diesesmal nicht kann werktellig gemacht werden. So sind auch bei so gestalteten Sachen vor der Hand in Tranquebar nicht eben mehr nöthig, sofern die beiden Brüder nebst ihren Gehülffen Leben und Gesundheit behalten. Daß aber Herr Bövingh soll wieder hinausgehen, wird wo es nicht gehindert werde, mehr Schaden als Vortheil stiften. Ich meinte, wenn ich ihn hätte gewonnen, so hätte ich eine ganze Gemeinde gewonnen, aber da er sich selbst von der Kirche, Beichte und Abendmahl abriß, so wurde ich genöthigt, nach vielfältiger Ermahnung ihn fahren zu lassen, und bin nun froh, daß er nicht mehr da. Er mochte wohl mehr Eingang bei einigen (auch bei Plütschau selbst?) sich vermuthen sein, welches ihm aber nicht gelungen. Solches kann ein Vieles mit dazu contribuiren, daß er seinem Versprechen nachkomme, so er gegeben, daß er auf keinerlei Weise wissentlich dem Werk selbst schaden wolle. Sollte er Miene machen, ein mehreres in Druck zu geben, so soll ihm schon durch eine Conferenz die Hand gebunden werden, sofern er in Königs Diensten bleibt. Er ist jetzt unpäßlich. Adieu. Verbleibe etc.

Copenhagen.

H. Plütschau.

XXVIII.

Plütschau an die Missionare, 1. März 1713.

(Vgl. S. 232)

In Jesu herzlichst geliebte Brüder!

Was es für Hindernisse gegeben, als ich meine Reise zum Besten des Werks auf einhellige Beistimmung vorgenommen, ist Ihnen zum Theil schon bekannt, zum Theil aber nicht, deswegen kürzlich davon etwas zu gedenken ist, um Ihnen zu zeigen, daß die Hindernisse, die sich